

Pfarrer Johannes Luz von Luzenberg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **1 (1854)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pfarrer Johannes Luz von Luzenberg.

(Ein Nekrolog.)

Wohl wenige unserer Leser haben diesen pflichttreuen Mann gekannt, der fast ein halbes Jahrhundert auf einer der ärmsten Pfarrstellen des Kantons St. Gallen, im Obertoggenburg, ausharrte, bis er als reife Garbe vom Herrn der Ernte zu den Seinen gerufen wurde.

Johannes Luz war ein Glied der zahlreichen Familie des im Jahre 1812 nach 40jähriger Amtsdauer in Rehetobel verstorbenen Pfarrers Johannes Luz und der Anna Maria Rechsteiner. Er wurde in Rehetobel geboren und getauft den 5. Februar 1784. Dasselbst erhielt er den gewöhnlichen Schulunterricht nebst dem Privatunterricht seines Vaters. Zum Zwecke, die französische Sprache und die Fabrikation zu erlernen, kam er nachher zu einem Verwandten in Teufen, wo er auf Ostern 1801 konfirmirt wurde. Der Fabrikationsberuf, den die Familie nebenbei trieb, sagte dem stillen Jungen nicht zu und im neunzehnten Altersjahre entschloß er sich, noch Theologie zu studieren. Unter der Anleitung seines betagten Vaters* erwarb er sich die nöthigen Vorkenntnisse, um im Hornung 1805 die Universität in Basel beziehen zu können. Nach zweijährigen theologischen Studien daselbst wurde er gegen Pfingsten 1807 examinirt und ordinirt. Er hielt seine Probepredigt in der St. Martinskirche in Basel über Joh. 14, 26. In der Gemeinde Rothensfluh in Baselland versah er sodann

* Von Hrn. Pfarrer Luz, Vater, findet sich eine gedruckte Leichenpredigt vom 22. November 1790 vor, die ebensowohl Zeugniß giebt von seiner richtigen Auffassung „des Bildes eines würdigen Regenten“ und seiner einfachen verständlichen Predigtweise, als daß der Selige, der drückenden äußern Verhältnisse ungeachtet, doch damals mit andern Landpredigern Schritt gehalten habe.

einige Monate Vikariatsdienste, kehrte im Frühjahr 1808 in seine Heimath zurück und wurde mit den jungen Pfarrherren Frei, Walser und Kessler in die appenzellische Synode aufgenommen. Unmittelbar nachher wählte ihn die kleine Berggemeinde Stein im Obertoggenburg zu ihrem Seelsorger und er begann seine amtliche Wirksamkeit daselbst als wahrer Johannes und Friedensbote am 8. Mai 1808 mit der Antrittspredigt über Joh. 20, 19. Zwei Jahre später, am 20. Februar 1810, begründete er ein eigenes Hauswesen durch die Verehelichung mit der Ortsbürgerin Anna Barbara Wittenweiler. Diese Ehe wurde mit 8 Kindern gesegnet, von denen 5 mit der greisen Mutter den Gatten und Vater überlebten. Wahrlich eine schwere Aufgabe: die Erziehung einer solchen Familie für vermögenslose Eltern bei einem Pfrundeinkommen von jährlich nur 330 fl.! An Genügsamkeit und Entbehrungen von Jugend auf gewöhnt, war der Selige den vielen Bedürfnissen städtischer Lebensart stets ferne geblieben und konnte sich desto leichter in das einfachste Landleben fügen, was glücklicher Weise auch bei seiner Gattin der Fall war. Bei wie Vielen reicht ein ungleich größeres Einkommen bei kleinern Familien nicht aus, wenn nicht nur die Genügsamkeit, sondern auch Ordnung und Sparsamkeit fehlen. An diesen häuslichen Tugenden aber war der Selige reich, darum floßen auch seine Tage und Jahre im Frieden dahin. Hätte er sich, wie so viele Tausend Hausväter, in seinen Ausgaben dem Ungefähr überlassen und von sich selbst keine Rechenschaft gefordert, er hätte auch bei den bescheidensten Ansprüchen seines Standes ökonomisch Schiffbruch leiden müssen. Um das Wenige zu Rathe zu halten und das Soll mit dem Haben in richtigem Verhältniß bleiben zu lassen, setzte er über seinen Haushalt den zuverlässigen Wächter eines genau geführten Hausbuches, das als ein nicht gering zu schätzendes Erbtheil von seinen Söhnen aufbewahrt zu werden verdient. Dieses Hausbuch giebt ebenfalls Auskunft, wie er auch nach seinen bescheidenen Kräften an die Gemeinde und an Arme

und Dürftige nicht geringe Opfer gebracht hat und wie sehr ihm die gute Erziehung seiner Kinder am Herzen lag. Einen seiner Söhne ließ er im Seminar in Gais zum Lehrer bilden, und derselbe bereitete dem Vater die Freude, ihn als thätigen Lehrer anfänglich in Teufen und seit mehreren Jahren in Herisau in schönem Wirkungskreise nicht nur versorgt, sondern auch geschätzt zu wissen.

Aber, möchte man fragen, wie war Pfarrer Luz auch im Stande, seinen Amtspflichten ein Genüge zu leisten? Mancher möchte vielleicht geneigt sein, über sein Wirken als Geistlicher ungeprüft den Stab zu brechen, sich auf den äußerlichen Grund stützend, daß er wohl wegen seinen schwachen Leistungen zeitlebens auf dieser uneinträglichen Stelle habe bleiben müssen. Hatte auch Pfarrer Luz nur über ein bescheidenes Maß von Talenten zu verfügen, so stimmen doch Alle, die ihn kannten, darin überein, daß er über das ihm anvertraute Pfund treu hausgehalten habe. Bescheidenheit und ein leutseliges Wesen waren die vorherrschenden Charakterzüge in seinem Leben; mit frommem Ernste verrichtete er alle seine Amtshandlungen, gewissenhaft lag er auch der speziellen Seelsorge ob; durch Haus- und Krankenbesuche verschaffte er sich eine genaue Kenntniß jedes einzelnen Gliedes seiner Gemeinde und lebte in und mit derselben ununterbrochen im schönsten Frieden. Seine Predigten waren schlicht, hausväterlich, auf gemachte Erfahrungen vorhandener Zustände gegründet, daher, wenn auch nicht wohlklingend, für Empfängliche immerhin erbaulich. Sein eifrigstes Bestreben war, nach den Forderungen des Apostels Petrus der Gemeinde darzureichen in seinem Glauben die Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Gottseligkeit. Diese Tugenden, mit denen er der Gemeinde als ein Beispiel vorleuchtete, bewahrten ihn vor allen Klippen, denen sein vieljähriges amtliches Leben im Wechsel der Zeiten auch ausgesetzt sein mochte. Die größte Bekümmerniß machte dem guten Manne der öfters drückende ökonomische und mora-

liche Nothstand der ihm anvertrauten Gemeinde. Was in seinen Kräften stand, that er treulich zur Verbesserung ihrer Lage. Auf seine Fürbitte flossen der Gemeinde sowohl als einzelnen Nothleidenden von nah und fern beträchtliche Gaben zur Unterstützung zu und größtentheils seiner Anregung und Mitwirkung verdankt die Gemeinde den bedeutenden Zuschuß zum Pfrundfond von 1500 fl. durch den protestantischen Hülfverein, von welchen Zinsen ihm in den letzten paar Jahren noch einige Brosamen zufließen. In seinem Amte unterstützte ihn eine ungestörte Gesundheit, die er nächst Gott und der Natur wohl hauptsächlich seiner äußerst einfachen Lebensweise und seinem leidenschaftslosen Wesen verdankte. Während 44 Jahren bedurfte er ein einziges Mal nachbarlicher Aushülfe, während er, den man immer zu Hause und stets bereitwillig fand, dagegen öfters um Aushülfe angesprochen wurde. Im Jahre 1849 machte er noch eine Fußreise in seinen Heimathskanton und besuchte zum letzten Male den von seinen 16 Geschwistern noch einzig lebenden Bruder in Rehetobel, der seit dem Jahre 1811 im Dorfe daselbst als Lehrer angestellt ist und gegenwärtig noch als solcher wirkt. Am zweiten Sonntage nach Pfingsten 1850 wurde er während des Schlußgebetes auf der Kanzel plötzlich von einer Ermattung befallen, daß er weggetragen werden mußte. Gleichen Tages aber erholte er sich wieder und konnte noch ein volles Jahr dem Amte obliegen. Von 1808 bis 1850 hat er in seiner (im März 1850 nur 357 reformirte Einwohner zählenden) Pfarrgemeinde 492 Kinder getauft, 303 Söhne und Töchter konfirmirt, 231 Ehen eingesegnet und 470 Leichenreden gehalten. Ein heftigerer Krankheitsanfall im Juni 1851 machte endlich nachbarliche Amtshülfe nöthig, doch versuchte er noch ein paar Mal zu predigen und noch längere Zeit ertheilte er mit großer Anstrengung im Pfarrhause Religionsunterricht. Vom Bettage 1852 an aber mußte er sein Amt ganz durch Andere besorgen lassen, immer größere Schwäche fesselte ihn ans Krankenbett und seine Todeskrankheit (Rückenmarkschwindsucht) ver-

zehrte langsam den Rest seiner Kräfte. Gefaßt christlichen Muthes sah er dem Tod entgegen, kein Laut von Klagen kam über seine Lippen, sein Tod war das Entschlafen eines Seligen. Er erfolgte am Abend des 21. Herbstmonats 1853. Pfarrer Luz erreichte ein Alter von nahezu 70 Jahren und stand der Gemeinde Stein nicht weniger als $45\frac{1}{3}$ Jahre als Pfarrer vor. Ihm gilt in Wahrheit das Wort des Dichters:

Dein Knecht geht reif an Jahren,
 O Herr! zur stillen Raft,
 Lass' ihn im Frieden fahren,
 Wie du verheißten hast.

Ueber die Errichtung einer Zwangsarbeitsanstalt.

Ueber die vorstehende Frage tagte die appenzellische gemeinnützige Gesellschaft mit den Abgeordneten und Vertretern von 20 Pesegeellschaften unsers Landes Sonntags den 18. Juni l. J. zum Löwen in Speicher. Hatte die gemeinnützige Gesellschaft den nämlichen Gegenstand schon wiederholt besprochen, so wollte sie nun auch durch die Organe der Pesegeellschaften die Stimmung von den Gemeinden vernehmen, um vorerst zu erfahren, welchen Anklang die Sache im Allgemeinen finden dürfte und welche Ansichten und Vorschläge für die Ausführung des Projektes geltend gemacht werden wollten, oder aber, ob man ein solches Institut als unausführbar für unser Land in das Reich der frommen Wünsche verweisen möchte. Das geschichtliche Eröffnungswort des Geschäftsführers, Hrn. Althauptmann Hohl von Grub, erinnerte die Versammlung an die wiederholten Bestrebungen sowohl verdienstvoller Privaten als der Behörden des Landes, für eine zweckmäßige Umwandlung des zum Theil veralteten, ebenso wie inhuman wie wirkungslos verurtheilten Strafver-